

**Rückblick auf das 4. „Auswege“-Camp  
2010 im Kleinwalsertal**

## **„Eine großartige Erfahrung“**

**Beim 4. „Auswege“-Camp fanden sich 26 Hilfesuchende im August 2008 im Kleinwalsertal ein – 22 Kinder und Jugendliche, vier Erwachsene -, begleitet von 34 Angehörigen. Ein anwesender Arzt stellte bei Endkontrollen fest: Ein Großteil der Patienten machte erstaunliche gesundheitliche Fortschritte, erheblich mehr als zuvor durch jahrelange konventionelle Therapien. Epilepsien ließen nach – in einem Fall trat kein einziger Anfall mehr auf; chronische Schmerzen sowie Symptome von Multipler Sklerose und Morbus Menière besserten sich; selbst bei Kindern mit schweren Entwicklungsrückständen, Lähmungen und Spastiken aufgrund von Hirnschäden und genetischen Defekten waren positive Veränderungen feststellbar. Autismus, Angstzustände, Schlafstörungen, chronische Erschöpfung, beeinträchtigt Selbstwertgefühl, ADS und andere Verhaltensauffälligkeiten ließen ebenfalls nach.**



Zauberhafter hätte die landschaftliche Umgebung kaum ausfallen können: Vom 1. bis 8. August 2008 lud die Stiftung Auswege chronisch Kranke ins Ferienparadies Kleinwalsertal im österreichischen Bundesland Vorarlberg ein, nahe dem

bayerischen Oberstdorf. Zu Gast waren wir diesmal in einem Seminarhaus des Marburger Universitätsbundes, zwei Kilometer abseits der Hauptverkehrsstraße, auf 1150 m Höhe an einem Südhang in der reizvollen Voralpenregion.

Erstmals stand ein „Auswege“-Camp unter der ärztlichen Leitung des Radiologen und Ganzheitsmediziners Dr. med. Horst Schöll. Neben ihm wirkten ehrenamtlich mit: die Psychotherapeutin Christine Picciolo-Schneider; die Kunst- und Maltherapeutin Tina Baronetti; die Heiler Wilfried Lubberich, Irma Sagredo, Andreas Schmandt, Helga Schöll und Felicitas von Waldeck; die Erzieherin Susann Charis, die als Sängerin und Liedermacherin unserer Stiftung einen Song gewidmet hatte, der unseren Namen trägt („Auswege“); sowie der Masseur Ruslan Zigazdinov. Ebenfalls dabei waren die damalige Leiterin der „Auswege“-Geschäftsstelle, Edith Hartmann, und der „Auswege“-Gründer Dr. Harald Wiesendanger.

\*\*\*\*\*

# Im einzelnen – unsere kleinen und großen Sorgenkinder



**22 Kinder/Jugendliche sowie 4 Erwachsene** kamen als Patienten zu uns ins Kleinwalsertal. Wie erging es ihnen?

Alle Vornamen wurden durch Pseudonyme ersetzt.

## **Anja (3): verzögerte Sprachentwicklung, teilweise Querschnittlähmung, Niereninsuffizienz**

**Vor Campbeginn:** Im Dezember 2007 als Frühchen bereits in der 24. Schwangerschaftswoche zur Welt gekommen, verläuft Anjas Sprachentwicklung sehr langsam. Im Juli 2008 wurden eine Niereninsuffizienz sowie ein inkompletter Querschnitt der unteren Lendenwirbelsäule festgestellt, Blase und Darm entleeren sich dabei spontan. Anja kann nicht frei sitzen, nicht krabbeln, geschweige denn nicht gehen. Immer wieder leidet sie an Harnwegsinfekten. Alle drei Stunden wird ihre Blase katheterisiert.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Vom ersten Camptag an staunten Anjas Eltern über Verhaltensänderungen: „Anja geht alleine auf Andere zu – sonst muss immer einer von uns mitgehen -, setzt sich zu anderen Kindern, spielt lange und selbstständig, sie hat sehr guten Appetit, schläft schnell und ruhig ein.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** „Anjas **Mobilität ist etwas besser, koordinierter geworden**. Ab und zu krabbelt sie alleine die Treppe hoch. Während der Campwoche hat sie gelernt, die Beine besser zu bewegen. Auch scheint sie etwas **aktiver und neugieriger** zu sein, so hat sie z. B. mehr Freude an kleinen Bewegungen.“ Sowohl die motorische und geistige Entwicklungsverzögerung als auch die Nieren-Blasen-Störung sind alles in allem aber „im wesentlichen gleichgeblieben“.

## **Jana (3): Epilepsie, Infektkrämpfe, schwerer Entwicklungsrückstand**

**Vor Campbeginn:** In ihrem fünften Monat wurde bei Jana erstmals eine Entwicklungsverzögerung erkannt, die seither immer massivere Formen annimmt. „Bis heute kann sie nicht selbstständig sitzen, nicht krabbeln und nicht laufen“, berichten ihre Eltern. „Auch mit der Wahrnehmung hat sie große Probleme.“ Seit sie Ende ihres ersten Lebensjahrs

geimpft wurde, leidet sie an Infektkrämpfen: „Die Ärzte untersuchten Jana von Kopf bis Fuß, haben aber keine Erklärung.“

#### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Die Symptome der massiven Entwicklungsverzögerung „sind im wesentlichen gleichgeblieben“. Während des Camps trat kein Infekt auf. – Bei einer Nachbefragung ein Vierteljahr später berichteten Janas Eltern, Jana sei „**stabiler**“ geworden: „Sie kann länger sitzen, die Krankengymnastikübungen fallen ihr leichter, sie lacht dabei.“ Drei Wochen nach dem Camp „**bestätigte ihr Orthopäde Fortschritte**“, und „**auch die Physiotherapeutin sagte, Jana habe sich positiv verändert!**“ Sie ist ganz erstaunt über die Fortschritte, die Anja gemacht hat.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** „Während des Camps war eine **leichte Besserung der Augenbewegungen** festzustellen: Gelegentlich gelang es Jana, Dinge für einige Sekunden zu fixieren.“ Ansonsten keine nennenswerte Veränderung der Symptomatik.

### **Johannes (3): Apallisches Syndrom**

**Vor Campbeginn:** Der Junge war knapp zwei Jahre alt, als er im April 2009 im Garten spielte. Nur drei Minuten hatten seine Eltern ihn aus den Augen gelassen – doch in dieser Zeitspanne fiel Johannes kopfüber in eine wassergefüllte Regentonne, die halb in den Boden gelassen war. Dort fanden ihn seine Eltern reglos. Verzweifelt versuchten sie ihn laienhaft zu reanimieren, bis zehn Minuten später bereits der Notarzt eintraf. Johannes wurde gerettet. Doch seither liegt bei ihm ein Apallisches Syndrom vor: ein neurologisches Krankheitsbild, das durch schwerste Schädigung des Gehirns hervorgerufen wird. Dabei fällt die Großhirnfunktion ganz oder teilweise aus, während Funktionen von Zwischenhirn, Hirnstamm und Rückenmark erhalten bleiben. Dadurch wirken die Betroffenen wach, haben aber zumeist nach kein Bewusstsein und nur sehr begrenzte Möglichkeiten, mit ihrer Umwelt zu kommunizieren.

#### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Keine wesentliche Veränderung. Allerdings fiel den Eltern auf, dass ihr Junge „aufmerksamer geworden ist und mit den Augen besser fixiert“. Im darauffolgenden Vierteljahr erlebten die Eltern ihren Jungen „ausgeglicher und fröhlicher, er bekommt mehr mit und kann bewusster lachen“. Ein halbes Jahr später sei „die Spastik wieder massiver geworden“, berichteten sie bei einer zweiten Nachbefragung.

**nach ärztlicher Einschätzung: Leichte Besserung: „Die Luftröhre scheint weniger eng, dadurch sind beim Atmen das ‚Pfeifgeräusch‘, Keuchen und ‚Rasseln‘ in Hals und Bronchien geringer. Der Muskeltonus ist nicht mehr so starr.“** Auch „schaut Johannes klarer. Während er den Blick früher immer nach oben wandte, kann er nun mehrere Sekunden lang Dinge fixieren.“ Auch psychisch wirke er „entspannter“.

### **Eva (5): starke Entwicklungsverzögerung**

**Vor Campbeginn:** Eine „tiefgehende Entwicklungsstörung unklarer Genese“ stellten Ärzte bei der Kleinen fest. Sie ist hochgradig sehbehindert. Ihr Muskeltonus ist gestört - was sie beim Essen und Schlucken beeinträchtigt -, ebenso ihr Schlaf-Wach-Rhythmus. Seit Juli 2008 besteht ein *Status epilepticus*, eine Anfallsaktivität, die nicht wie üblich nach 1-3 Minuten wieder endet, sondern 10 Minuten und länger anhalten kann. „Unsere Tochter hat den Entwicklungsstand eines 7-8 Monate alten Kindes“, berichtet die Mutter. Erst seit sechs Monaten läuft sie zumindest an der Hand.

#### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Zum ersten Mal in ihrem Leben „nahm Eva ein Stück Essen an – eine geviertelte Pflume – und schluckte sie ohne Kauen. Das ist zuvor noch nie passiert“, stellten ihre Eltern fest. Leider verstärkten sich die Krämpfe gegen Campende wieder, an einem Tag dauerten sie insgesamt fünf Stunden – so schlimm wie zuletzt vor einem Dreivierteljahr. Alles in allem „hat sich bei Erina bisher keine Besserung gezeigt“.

**nach ärztlicher Einschätzung:** „Bis zum vorletzten Camptag ging es Eva gut, offenbar deutlich besser als zu Hause. Doch dann, um die Mittagszeit, setzten heftige Krämpfe ein, die vom Bauch ausgehend den ganzen Körper erfassten. Unter Schmerzlauten überstreckte Eva den Körper, Hände und Füße verkrampften.“ Daraufhin verschlechterte sich Evas physische und psychische Verfassung, so dass die Symptomatik im Vergleich von Vor- und Nachkontrolle „im wesentlichen unverändert“ blieb.

## **Sandra (5): Epilepsie, starke Entwicklungsverzögerung, Hypotonie**

**Vor Campbeginn:** Epilepsie, starke Entwicklungsverzögerung, sehr niedrige Muskelspannung.

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Mutter:** Bei Campende keine Angaben. Drei Monate später berichtete die Mutter, Sandra sei „sehr wacklig auf den Beinen und sehr zittrig, die Feinmotorik ist sehr schlecht“. Ein weiteres Vierteljahr darauf bezeichnete sie Sandras Motorik als „extrem schlecht. Laufen ist nicht möglich, zeitweise auch kein Krabbeln. Sie kaut schlecht, verschluckt sich häufig, muss gefüttert werden, danach übergibt sie sich häufiger.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** „**leichte Verbesserung der Motorik.** Auch wirkt Sandra etwas gelöster.“ Ansonsten besteht die Symptomatik im wesentlichen unverändert fort.

## **Fred (6): Entwicklungsstörung, Hydrocephalus, unterentwickelte Beinmuskulatur**

**Vor Campbeginn:** Entwicklungsstörung von Geburt an, Hydrocephalus, unterentwickelte Beinmuskulatur. Aggressiv gegen Gleichaltrige, reagiert hypersensibel auf Lärm.

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Freds Angst habe nachgelassen, stellten die Eltern abschließend fest. Außerdem könne er sich besser orientieren. „Sein Umgang mit Gleichaltrigen hat sich deutlich verbessert, er ist weniger aggressiv.“ Auch motorisch habe er während der Campwoche Fortschritte gemacht: „Fred kann jetzt auf einem Bein hüpfen und ist deutlich beweglicher. Treppensteigen geht jetzt ohne Popo-Rutschen.“ An seinen Seh- und Sprachproblemen habe sich allerdings nichts geändert.

**nach ärztlicher Einschätzung:** **Die Symptome der kombinierten Entwicklungsverzögerung haben „ein wenig nachgelassen“. Sein Gang ist „sicherer geworden“.** Auch psychisch wirkt der Junge „stabiler, ruhiger und konzentrierter, er hat weniger Angst“.

## **Paula (6): Epilepsie, starke Entwicklungsverzögerung**

**Vor Campbeginn:** Seit ihrem elften Monat leidet Pauline am Lennox-Gastaut-Syndrom, einer der schwersten Epilepsien des Kindes- und Jugendalters. Ihre Entwicklung ist stark verzögert, mit erheblichen kognitiven Defiziten und autistischen Zügen.

Während des Camps:

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Die Symptome der Epilepsie haben „ein wenig nachgelassen. Paula wirkt ausgeglichener, stabiler und zufriedener. Blickkontakt sucht und hält sie super.“ – Im Dezember, vier Monate nach dem Camp, berichtete die Mutter: „Die Epilepsie hat sich insofern verändert, als die Anfälle in der Regel nicht mehr jeden zweiten Tag auftreten, sondern alle zwei Wochen – dann aber vier oder fünf auf einmal. In den anfallsfreien Phasen ist Paula klarer und aufnahmefähiger geworden. Viele ‚Kleinigkeiten‘ haben sich zum Positiven verändert.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** Die epileptische Symptomatik ist „im wesentlichen gleichgeblieben“.

## **Kevin (7): Epilepsie**

**Vor Campbeginn:** In seinem vierten Lebensjahr, im September 2007, setzte ein Pseudo-Lennox-Syndrom ein, eine seltene Form von Epilepsie. Wenige Monate zuvor hatte Kevin nach einem Zeckenbiss eine FSME-Impfung erhalten. Die Anfälle treten überdurchschnittlich oft auf. Häufig stürzt Kevin dabei.

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Seine Epilepsie und die Entwicklungsverzögerung bestünden unvermindert fort, meinten die Eltern bei Campende. Während der Campwoche habe Kevin eher häufiger gelampt als sonst, besonders am vorletzten Tag.

**nach ärztlicher Einschätzung:** Die Symptome der Epilepsie sind „im wesentlichen gleichgeblieben“. Erfreuliche Verhaltensänderung: „Kevin geht mehr auf andere Kinder zu und integriert sich.“

## **Gabi (8): Bettnässen, Ängste**

**Vor Campbeginn:** Immer schon litt das Mädchen an einer *Enuresis nocturnis*: nächtlichem Einnässen. Auch machen ihr Ängste zu schaffen, besonders zu Hause.

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** keine Angaben.

**nach ärztlicher Einschätzung:** keine Veränderung. Allerdings ist Gabi „offener und aufmerksamer“ geworden, „sozial und brav“. Möglicherweise „steht Gabi tagsüber so unter Druck und Spannung, dass sie diese nachts nicht mehr aushalten kann und ‚alles laufen lässt‘.“

## **Emma (9): Epilepsie**

**Vor Campbeginn:** Seit ihrem fünften Lebensjahr, ab Anfang 2006, leidet Emma an einer Absence-Epilepsie, mit kurzzeitigen Bewusstseinsaussetzern.

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** „Dieses Camp war der absolute Kracher!“, schwärmt Emmas Vater. „Das war die intensivste Woche, die ich in meinem Leben bisher erleben durfte. Wie es aussieht, ist Emilia ohne Medikamente anfallsfrei!“

**nach ärztlicher Einschätzung:** **Die Epilepsie hat „deutlich nachgelassen“:** Abgesehen von einer einzigen fraglichen Absence nachts kam es während des Camps zu keinem einzigen Anfall. **Antiepileptika konnten niedriger dosiert werden, woraufhin Emma „viel lebendiger“ wurde.** Nun „will sie ihre Antiepileptika ganz absetzen, obwohl die Mutter dagegen ist, denn diese glaubt nur an die Schulmedizin“. Emma „fühlt sich fit, ist gut gelaunt. Das Camp sei für sie ‚toll‘ gewesen, sie fühle sich ‚blendend‘, sagt sie.“ Unser Camparzt erlebte sie als „sehr aufgeweckt, lebendig, aktiv, intelligent.

## **Steffi (9): Epilepsie, Myoklonien, starke Entwicklungsverzögerung**

**Vor Campbeginn:** Seit 1991 von Epilepsie betroffen, verläuft Steffis Entwicklung stark verzögert. Ihre Bewegungsabläufe werden durch Myoklonien erheblich beeinträchtigt: unwillkürliche, ruckartige und unregelmäßige Zuckungen von Muskeln und Muskelgruppen.

**Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Bis Campende war Steffi, was ihre Epilepsie betraf, „**völlig symptomfrei – zum ersten Mal seit neun Jahren!**“ Hingegen bestanden die Myoklonien unverändert fort.

**nach ärztlicher Einschätzung:** keine Angaben.

## **Marvin (9): Tetraspastik, Epilepsie**

**Vor Campbeginn:** Von Geburt an leidet der aufgeweckte Junge, der mit umwerfendem Charme, Courage und Klugheit schon 2009 die Herzen aller Campteilnehmer gewonnen hatte, an Tetraspastik und Epilepsie.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Mutter:** „Die Spastik in der rechten Hand hat etwas nachgelassen, das Schriftbild ist besser geworden. Marvins Allgemeinbefinden im Camp war sehr gut – kein Wunder bei so viel Herzlichkeit und Nächstenliebe. Auch ich kam bei dieser besonderen Atmosphäre zur Ruhe und ins Gleichgewicht. Es geht mir total gut, ich bin voller Energie.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** Seit Marvin im Sommer 2009 erstmals an einem „Auswege“-Camp teilnahm, „hat sich die **Mobilität der rechten Hand gebessert**. Er kann jetzt etwas schreiben. Das freut ihn sehr und macht ihn mutiger.“ Während der Woche im Kleinwalsertal hat sich „die **Spastik leicht gebessert**“. Darüber hinaus wirkt Marvin „lockerer, fröhlicher, entspannter“.

## **Christoph (12): Bettnässen, Bauchschmerzen, Schulverweigerung**

**Vor Campbeginn:** Immer schon nässte Christoph im Schlaf ein, „er war nachts noch nie trocken“, berichtet seine Mutter. Seit drei Jahren klagt er über Bauchschmerzen, die vermutlich psychosomatisch bedingt sind; eine organische Ursache konnte nicht festgestellt werden. Hartnäckig weigert er sich, zur Schule zu gehen. Eine Psychotherapie änderte daran nichts.

**Während/am Ende des Camps:** Der „gute, intelligente Schüler“, wie ihn unser Camparzt charakterisierte, war „anfangs sehr ruhig, fast schüchtern“. Mit großen Augen verfolgte er ängstlich das Campgeschehen. Nach und nach taute er auf, wurde immer aufgeschlossener.

**nach Einschätzung der Mutter:** Die Symptome ließen nach, wie die Mutter abschließend in einem Fragebogen notierte. „Die meisten Nächte blieb Christoph trocken. Ausgelassen spielte er mit anderen Kindern. Gegen Ende besorgte er sich selbstständig Termine bei den Therapeuten und dem leitenden Arzt. In den intensiven Gesprächen mit ihnen war er sehr aufmerksam. Er wirkt entspannter, regelrecht ‚gelöst‘.“ Ob er wieder zur Schule gehen wird, bleibt abzuwarten, denn „noch sind Ferien“.

**nach ärztlicher Einschätzung:** **Die Enuresis ist vollständig verschwunden**, Christoph „hat die ganze Woche nicht eingenässt“. **Seine psychischen Symptome haben „deutlich nachgelassen“**, er „fühlt sich viel selbstsicherer, wurde immer aufgeschlossener, ging auf die anderen Kinder immer mehr zu“. Beide Durchbrüche gelangen offenbar deshalb, weil im Vordergrund der Heilsitzungen Christophs psychische Belastungen standen, die bisher offenbar keinen Arzt interessiert hatten: „Der Junge hängt sehr an seinem 15-jährigen Bruder, den die Eltern wegen Gewalttätigkeiten aus dem Haus gewiesen haben. Sein leiblicher Vater verließ die Familie kurz nach seiner Geburt, um seine Kinder kümmert er sich nicht.“ Damit die im Camp erzielten Erfolge nachhaltig bleiben, muss „das gestörte Familienleben besser geordnet und Christoph dabei eingebunden“ werden.

## **Nicky (12): angeborene Fehlbildung des Gehirns, Epilepsie**

**Vor Campbeginn:** Fehlbildung des Gehirns, mit Epilepsie (von Geburt an)

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** „im wesentlichen gleichgeblieben“. Allerdings sei Nicky während der Campwoche auffallend „ausgeglichen und zufrieden“ gewesen.

**nach ärztlicher Einschätzung:** Die Epilepsie besteht „unverändert“ fort, auch wenn sich Nicky **von Anfällen „rascher erholt“**. Im übrigen wirkt er „friedlicher, ausgeglichener“.

## **Sonja (12): Moyamoya-Erkrankung, Chromosomendefekt**

**Vor Campbeginn:** Im Juli 2007 wurde bei Sonja eine Moyamoya-Erkrankung (von jap. moyamoya: „Nebel“) festgestellt, bei der es zu einer Verengung bzw. einem Verschluss von Hirn-Arterien kommt, was zu Durchblutungsstörungen im Gehirn führt; erste Symptome, die zunächst nicht zugeordnet werden konnten, waren bereits ein Jahr zuvor aufgetreten. Eine partielle Trisomie liegt vor. Sonja ist mittelgradig schwerhörig, hat zu sprechen verlernt, Schlucken fällt ihr schwer. Rechtsseitig treten Lähmungserscheinungen auf.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Mutter:** keine wesentliche Veränderung der Symptomatik. Trotzdem „danke ich, dass ich so viele tolle Menschen kennenlernen durfte, dass meine Kinder und ich dies alles erfahren durften“.

**nach ärztlicher Einschätzung:** „körperlich keine wesentliche Veränderung“.

## **Andreas (12): Epilepsie**

**Vor Campbeginn:** Im Juni 2009, im Alter von elf Jahren, wurde dem Jungen eine „idiopathisch generalisierte Epilepsie“ diagnostiziert. Medikamentös war sie bisher nicht einstellbar. Beim ersten Anfall erlitt Andreas eine Schädelfraktur.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Während der Campwoche, so stellen sie fest, habe sich Andreas´ Epilepsie „stark verschlimmert“, was sie allerdings nicht aus schädliche Nebenwirkungen der angebotenen Heilweisen zurückführen. „Lukas´ Erkrankung verläuft in unterschiedlichen Phasen. Vor Beginn des Camps hatte er eine gute Phase, hier setzte wohl wieder eine schlechte ein“.

**nach ärztlicher Einschätzung:** „unverändert“. Mitbeteiligt könnten psychische Faktoren sein: Die Ehe der Eltern ist „schwierig, der Vater ‚steht außerhalb der Familie‘, bleibt mit seinen Problemen isoliert, redet mit seiner Frau weder darüber noch über die Kinder. Lukas hält diese Familienproblematik ‚im Kopf nicht mehr aus‘. Die Mutter beginnt zu verstehen, ist aber noch rat- und hilflos.“

## **Markus (13): Epilepsie, Entwicklungsverzögerung**

**Vor Campbeginn:** Epilepsie.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** **Tagsüber fallen die Anfälle milder aus, so dass sie kaum noch zu bemerken seien. „Auch die Nächte sind ruhiger – nur gegen Morgen, in der Aufwachphase, hat er ein bis zwei größere Anfälle.“** – Ein Vierteljahr später berichteten die Eltern, die Anfälle seien nach der Campwoche „seltener aufgetreten“; auch hätten sie „das Gefühl, dass Markus die Anfälle nicht mehr so belasten, trotz ihres Auftretens ist er wacher und klarer im Kopf“. Im übrigen sei er **„verständiger und selbstständiger als vor dem Sommercamp. Zunehmend reflektiert er sich und seine Situation.“**

**nach ärztlicher Einschätzung:** **„Etwas gebesserte Motorik.“** Hat Markus´ Epilepsie auch psychische Hintergründe? Es scheint, als „wolle er seine ‚Anfälle‘ behalten, damit er nicht zur Schule muss“.

## **Thomas (14): Epilepsie, starker Entwicklungsrückstand**

**Vor Campbeginn:** Im Januar 2008, knapp dreieinhalb Jahre nach seiner Geburt, begann Timo zu krampfen – und hörte seither nicht mehr auf damit, trotz hochdosierter Antiepileptika, die ihn tagsüber sehr müde, apathisch und unkonzentriert machen. Er gilt als „psychomotorisch retardiert“, leidet an Schlafstörungen, kann sich nicht konzentrieren, hat keine Ausdauer.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** „Die Symptome sind im wesentlichen gleichgeblieben.“ Immerhin war Thomas „vier Tage anfallsfrei – doch dann setzten wieder Krämpfe ein“, woraufhin er „sehr unausgeglichen und unzugänglich wurde“.

**nach ärztlicher Einschätzung:** „In den ersten vier Tagen anfallsfrei, dann sechs Anfälle innerhalb von 48 Stunden. Danach sehr müde und aufmüpfig.“

## **Michael (14): Autismus, Sprachstörung, Hyperakusis**

**Vor Campbeginn:** Nach einer „wundervollen frühkindlichen Entwicklung“ (Mutter) trat bei Michael, offenbar infolge eines Impfschadens – der ausnahmsweise als solcher anerkannt wurde – Autismus auf. Seither habe er „große Angst vor dieser Welt“. Darüber hinaus liegt eine Aphasie vor: eine erworbene Sprachstörung aufgrund einer Schädigung in der dominanten Hirnhälfte. Bei dem Jungen ist sie extrem ausgeprägt: Sein Sprachvermögen hat er vollständig verloren. „Mein Sohn und wir Eltern haben entsetzlich viel durchgemacht.“ Wegen extremer Hörempfindlichkeit (Hyperakusis) hält er sich oft beide Ohren zu oder trägt einen Lärmschutz von der Form eines Kopfhörers.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Mutter:** keine nennenswerten Veränderungen. Zwar habe sich der Junge „im allgemeinen entspannen und die Behandlungen genießen können. Der Lärm drumherum und die vielen ‚Seelenschwingungen‘ haben ihn jedoch belastet. Sicherlich hilft es ihm aber, dass ich als Mutter positive Weichenstellungen mitnehmen konnte.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** keine wesentliche Besserung der Symptomatik.

## **Hans-Joachim (14): ADS, Autismus**

**Vor Campbeginn:** Aufgrund von schwerwiegenden Konzentrationsstörungen, „auffälligem Benehmen“ und schulischen Problemen wurde bei dem Jungen ADS diagnostiziert, ein „Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom“. Zudem wurde ihm ein Asperger-Syndrom bescheinigt, eine milde Form von Autismus, dessen Symptome sich bei Hans-Joachim offenbar schon im ersten Lebensjahr zeigten. „Mit ihm umzugehen, fällt Schulkameraden, Freunden und Familienmitgliedern schwer“, erklärt seine Mutter. „Er fühlt, wie Andere auf ihn wirken. Aber wie er auf Andere wirkt, merkt er nicht – oder will es nicht wissen.“

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** **Sämtliche Symptome hätten „deutlich nachgelassen“**, schrieb die Mutter bei Campende in einen Fragebogen. Ihr Sohn sei „ruhiger, ausgeglichener, aufmerksamer, zufriedener“ geworden.

**nach ärztlicher Einschätzung:** Anfangs war es „schwierig mit ihm, er war nicht sehr umgänglich, eher wirsch. Bei drei Gesprächen fand ich keinen Kontakt zu ihm. Er sagte: ‚Ich weiß nicht, was ich will – jedenfalls ´was anderes.‘ Doch als ich beim Abschlussfest neben ihm am Lagerfeuer saß, redete er wie ein Wasserfall.“

## **Barbara (16): Angstzustände, geringes Selbstwertgefühl**

**Vor Campbeginn:** Das Mädchen quälten Angstzustände, nachdem in ihrem Kiefer 2008 ein Tumor entdeckt und chirurgisch entfernt wurde. „Wird der Krebs wiederkommen?“. Ihr Selbstwertgefühl hat stark gelitten. (Die OP hinterließ Spuren im Gesicht, derentwegen sich Vanessa schämt und hässlich findet.)

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** keine Angaben.

**nach ärztlicher Einschätzung:** Das Mädchen „sieht alles etwas gelassener. Sie fühle sich nicht mehr so ‚entstellt‘, sagt sie. **Sie scheint sich zu stabilisieren.**“ Mehr als jeder Camptherapeut hat ihr dabei im Kleinwalsertal ein gleichaltriges Mädchen, mit dem sie spontan Freundschaft schloss. Vom dritten Tag an verbrachten die beiden fast jede freie Minute miteinander.



## **Karina (16): Cerebralparese, Epilepsie**

**Vor Campbeginn:** Aufgrund einer linksbetonten spastischen Cerebralparese ist das Mädchen von Geburt an motorisch gehandicapt. Zudem leidet sie seit ihrem neunten Lebensjahr an einer Epilepsie, die bisher therapieresistent geblieben ist.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Eltern:** Die **Epilepsie habe sich gebessert**, gab Karinas Mutter an. Hingegen seien die Symptome der Cerebralparese unverändert. Allerdings sei ihre Tochter „aufgeschlossener und viel umgänglicher, gestellte Aufgaben erfüllt sie bereitwilliger“.

**nach ärztlicher Einschätzung:** Die Symptome der Hemiparese und der Epilepsie bestehen „im wesentlichen unverändert“ fort. Allerdings „wirkt Karina beim Gehen etwas sicherer. Sie lacht mehr, fühlt sich im Camp sehr wohl“.

\*\*\*\*\*

## **4 Erwachsene:**

### **Tina (31): Multiple Sklerose, Morbus Menière**

**Vor Campbeginn:** Seit Anfang 2006 leidet sie an Multipler Sklerose; anfangs beschränkte sich die Symptomatik auf die Augen, inzwischen rücken körperliche Beschwerden wie leichte Ermüdbarkeit und Kribbeln in Gliedmaßen in den Vordergrund. Im Juni 2010 wurde ihr Morbus Menière diagnostiziert: eine tückische Erkrankung des Innenohrs, die bei Tina zu Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen und Ohrgeräuschen (Tinnitus) führte.

### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Patientin:** keine Angaben.

**nach ärztlicher Einschätzung:** Tina „**fühlt sich sicherer, ihr ist nicht mehr so oft und stark schwindlig**. Vorträge und Einzelgespräche halfen ihr nach eigenen Angaben, die ‚Botschaft‘ ihrer Erkrankungen zu verstehen; sie sei bereit für anstehende Veränderungen.“ Die Familienanamnese förderte interessante Zusammenhänge zutage: Die Beziehung zu ihrer Mutter beschreibt Tina als „früher sehr schlecht. Erst vor vier Jahren, als die MS auftrat, hat sich die Mutter ‚zum ersten Mal um mich gekümmert‘; gemeinsam reisten sie zu einem Heiler nach Brasilien, ‚seitdem ist unser Verhältnis gut‘. – Tinas Vater, zu dem sie eine sehr gute Beziehung hatte, starb vor einem Jahr – für sie „ein gewaltiger Verlust, den sie noch immer nicht verarbeitet hat. Am 21. Juni 2010 setzte plötzlich ihr Schwindel ein – am Geburtstag ihres Vaters!“



## **Annette (48), Mutter von Hans-Joachim: chronische Erschöpfung, Schlafstörungen, Kopfschmerzen**

### **Vor Campbeginn:**

#### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung der Patientin:** Ihre Symptome haben „**deutlich nachgelassen**“. Sie sei „entspannter, zufriedener“ und habe „weniger Kopfschmerz. Ich gehe mit neuer Zuversicht nach Hause.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** Annette ist schwer traumatisiert durch Erfahrungen mit Vater und Onkel in ihrer Kindheit und Jugend, sie musste brutale Gewalttätigkeiten und sexuellen Missbrauch an Schwestern und Cousins miterleben. Während der Campwoche war sie „etwas entspannter. Ihr Befinden hängt stark von dem ihres Sohnes ab, seinetwegen hat sie noch viele Ängste vor der Zukunft. Durch Gespräche und Vorträge hat sie Zusammenhänge besser verstanden und einiges gelernt, was sie allmählich umsetzen will.“

## **Robert (50), Vater von Nicky: Bronchialkrebs mit Metastasen**

**Vor Campbeginn:** Im Februar 2010 wurde bei ihm ein Bronchiolkarzinom festgestellt, mit zwei Metastasen im Gehirn. Nach Bestrahlung und Chemotherapie hat sich der Primärtumor immerhin verkleinert, eine Hirnmetastase ist verschwunden.

#### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung des Patienten:** „**deutliche Besserung des allgemeinen Zustands.** Ich habe mein Bewusstsein geändert, Stärke und Kraft gesammelt.“ Bei einer Nachbefragung ein halbes Jahr später berichtete Robert: „**Die Hirnmetastasen sind zurückgegangen!** Von zweien ist nur noch eine punktförmig zu erkennen. Lunge unverändert, es konnten keine neuen Herde entdeckt werden.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** „Robert fühlt sich gestärkt, kann ohne Atemnot länger gehen. Seine Augen haben wieder einen lebendigen Ausdruck. Er kann lachen, ist wieder fröhlicher, die Stimmung ist viel besser geworden. Er ist auf einem guten Weg.“

## **Katja (50), Mutter von Christoph: chronische Erschöpfung, Migräne, Ängste, mangelndes Selbstvertrauen**

**Vor Campbeginn:** Katjas psychische Krise wurde durch belastende Lebensumstände bedingt und verstärkt: Der erste Ehemann weigert sich, für die drei gemeinsamen Kinder Unterhalt zu zahlen; der mittlere Sohn, 15 Jahre alt, ist gewalttätig.

#### **Während/am Ende des Camps:**

**nach Einschätzung des Patienten:** **Stresssymptome und Migräne haben „deutlich nachgelassen. Mittlerweile habe ich keine Kopf- und Magenschmerzen mehr.** Ich bin voll motiviert, meine Probleme anzugehen, und habe schon begonnen zu handeln.“ – Doch einen Monat später fühlte sie sich wieder „seelisch verletzt. Ich hatte eine Gerichtsverhandlung, bei der es um das Sorgerecht für meinen ältesten Sohn ging. Das hat mir sehr zugesetzt. Ich bemühe mich sehr, mich aufzubauen.“

**nach ärztlicher Einschätzung:** Die Symptome ihrer Überforderung haben während des Camps „deutlich nachgelassen“, ebenso ihre „Ängste und ihr mangelndes Selbstvertrauen“. Auch „körperlich fühlt sie sich fitter“. Sie „wirkt frischer, aktiver, viel selbstbewusster und zuversichtlich. Mir sagte sie. ‚Hier habe ich viel gelernt! Jetzt traue ich mich, einiges in meinem Leben zu ändern‘.“

\*\*\*\*\*

# **„So viel Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft ...“**

**Stimmen von Teilnehmern am Ende unseres Sommercamps 2010**

*DANKE für die wunderschöne Woche mit euch und den anderen Familien im Kleinwalsertal. Wir sind sehr froh, dass wir dabei sein durften, und dankbar und glücklich, so eine tolle Erfahrung machen zu dürfen.*

Fam. H., Hilders

*Von Herzen Dank für die segensreiche Arbeit. Alles Liebe für euch alle!*

Sylvia Z., Biedenkopf

*Wir möchten uns bedanken, dass wir an dem Sommercamp 2010 teilnehmen durften. Wir haben viele neue Eindrücke und neue Impulse mitgenommen. Jeden Tag gab es viele tolle Angebote, sowohl für die kleinen Patienten als auch für die Eltern. Auch die Vorträge waren interessant. Wir wurden sehr herzlich aufgenommen und haben uns sehr wohl gefühlt. Vielen Dank für die schöne Zeit.*

Susanne V., Kempten



*Wie gut, dass so etwas möglich ist! Noch einmal herzlichen Dank! Für eine Woche voll Geborgenheit und Lebensenergie, für Gesundheit und Erkenntnisse!*

Fam. G., Köln

*Vielen herzlichen Dank für die wundervolle Woche mit all den vielseitigen und intensiven Begegnungen und Erfahrungen. Wir sind sehr dankbar, dass wir dabei sein durften, und sind sicher, dass unsere Tochter - und auch wir - einen großen Schritt nach vorne gemacht haben.*

Fam. O., Diedorf

*Insgesamt war das Sommercamp für mich eine sehr große Erfahrung. Die Zeit dort hat mich tief und nachhaltig beeindruckt und viel in mir bewegt. Ich habe interessante Menschen kennengelernt, Familien wie Therapeuten, Heiler, einfach alle, die am Camp teilgenommen haben. Ich weiß, dass es mehr gibt, als wir Menschen uns vorstellen können, und das wurde mir im Sommercamp nochmals verdeutlicht. Das Wissen darüber gibt mir neue Hoffnung, was die Aussichten meines Sohns auf Heilung betrifft. Ich danke allen, die sich Zeit dafür genommen haben, uns das zu ermöglichen.*

Karin R., Berlin

*Allen Dreien von uns hat das Camp gut getan und auch bei uns Eltern viel bewirkt. Vielen Dank!*

Fam. D., Gernrode

*Liebes AUSWEGE-Team, wir möchten DANKE sagen. Dieses Camp hat uns viel Kraft gegeben. Wir würden uns sehr freuen, auch beim nächsten Camp 2011 dabei sein zu dürfen!*

Fam. B., Wallenhorst

*Liebes AUSWEGE-Team, wir haben bei euch so viel Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft erfahren wie kaum an anderer Stelle zuvor. Menschen mit solch einer Einstellung trifft man selten. Ich bin dankbar, euch kennengelernt zu haben. Viele abstrakte Aussagen haben hier erst eine Bedeutung für mich gewonnen. Wir nehmen viel Stoff zum Nachdenken mit nach Hause. Dank an euch kann nicht genug ausgesprochen werden.*

Fam. H., Schwäbisch Gmünd

*Wir sind sehr dankbar, dass wir im Sommercamp dabei sein durften.*

Monika Z., Roth



*Manchmal braucht man Menschen, die einen auf einen anderen Weg bringen. Ist man auf diesem Weg, so braucht es wiederum Menschen, die einen auf diesem Weg begleiten und bestärken. Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns auf diesen Weg gebracht*

*haben und uns Zuversicht für das Beschreiten unseres Weges geben. Danke für die Zeit und die Unterstützung im Sommercamp 2010.*

Fam. L., Mertendorf

*In tiefer Dankbarkeit.*

Fam. E., Gleina

*Danke dafür, dass wir so viele tolle Menschen mit so besonderen Gaben kennenlernen durften. Ich habe mich sehr wohl gefühlt und einen anderen Blick auf so manche Dinge im Leben bekommen. Alles Gute!*

Fam. R., Berlin

*„In ungezählten Mühen wächst das Schöne.“ Wir sagen von Herzen Danke.*

Karina F., Olsdorf

*Wir nehmen von hier viel mit nach Hause. Es war eine schöne, erfahrungsreiche Woche.*

Fam. K., Riegsee

*Wir möchten uns ganz herzlich bedanken für die ganz tolle Behandlung, für die bereichernde Gemeinschaft und vieles mehr, wozu uns einfach die Worte fehlen. Dankeschön.*

Fam. D., Gernrode

*Mein spiritueller Adlerhorst! Ihr Lieben! Ich kann mich nicht erinnern, jemals in meinem Leben eine Woche erlebt zu haben, in der ich so viele warme, humorvolle und positive Menschen kennenlernen durfte. In tiefer Dankbarkeit und Demut durfte ich erfahren, wie ihr mich und meine Tochter ein großes Stück ins Licht katapultiert habt. Wir haben viele Menschen kennengelernt, die uns ab jetzt begleiten – ob das nun das Herzchen Edith ist, Tina Susann oder Irma und Leon, nicht zu vergessen Dr. Schöll und viele andere (alle!). Ich drücke euch ganz doll und nehme euch in mein Abendgebet mit auf.*

Klaus E., Dortmund

*Vielen herzlichen Dank für diese Woche voller Energie, Liebe, Heilung und Gemeinschaft!!! Jeder von uns nimmt viel mit nach Hause. Herzlichen Dank!*

Fam. E., Rödermark



*Vielen Dank für die schöne Woche!*

Fam. S., Glinde

*So recht können wir Veränderungen nicht benennen, aber welche Wirkung eintreten wird, vermag sicherlich niemand vorauszusagen. Doch unsere Einstellung erhält durch unseren Aufenthalt im AUSWEGE-Sommerncamp mehr*

*Weitsicht. In und mit Freude alles erwarten und annehmen ... Irgendwie tut uns dieser Aufenthalt gut. Es ist schwer in Worte zu fassen, aber für mich (die Mutter) ist es so, als fokussiere ich die positive Energie mehr. Hoffentlich wird mir dies in den nächsten Tagen noch bewusster. (...) Es wird immer deutlicher: Am meisten gehapert hat es doch seit der Erkrankung meines Jungen an der inneren Sicherheit, „wie mit alledem umzugehen ist“ – wohin mit den Gefühlen der Ohnmacht, mit Schuldgefühlen, Trauer, Wut, Angst, Sorge. Wenn wirklich Hoffnung und Freude die Lösung sind, dann nehme ich diese gerne an. Zumindest scheint dies ein leichter Weg. Ich hoffe, dass ich richtig umsetzen kann, was ich in den Vorträgen und Gesprächen hörte; nicht zuletzt, dass ich mich nicht mehr „aus den Augen verliere“, dass ich es mir „erlaube, mich gut zu fühlen“. Dadurch erhoffe ich mir die nötige Kraft, das zunächst Negative sofort positiv zu verbuchen, um so glücklich jeden Schritt in die Zukunft zu tun ...*

Fam. H., Aurich

\*\*\*\*\*



## **Diverse Themen**

### **Sommercamp der Stiftung „Auswege“**

Anfang August waren zwei  
Vorstandsmitglieder, André  
Peter und Maja Petzold, ein-  
geladen, das Sommercamp  
der Stiftung „Auswege“ im  
Kleinwalsertal zu besuchen.  
Hier ihr Bericht:

Die Stiftung „Auswege“ ist  
eine Gründung von Dr. Harald  
Wiesendanger zusammen mit  
einigen Gleichgesinnten, die  
Familien mit behinderten oder  
schwerkranken Kindern die  
Möglichkeit bietet, in einer  
geschützten Umgebung neun  
Tage lang auszuspannen und  
aufzutanken. Sowohl den

Kindern als auch den Erwachsenen werden an diesen Tagen Betreuung und Behandlungen – vor allem mit Geistigem Heilen und anderen energetischen Heilverfahren – angeboten. Auch ein Arzt, der selbstverständlich offen für die geistige Dimension ist, steht zur Verfügung.

Wir kamen leider an einem Regentag ins schöne Kleinwalsertal, das zu Österreich gehört, aber nur von Bayern (Sonthofen) aus erreichbar ist, und wurden von Harald Wiesendanger sehr herzlich empfangen. Das Camp findet in einem gemütlichen, gut ausgestatteten Berghaus der Marburger Universität statt, in dem allen Teilnehmenden, Eltern mit ihren Kindern und dem Betreuerteam, ausreichend Platz zur Verfügung steht.



Bei unserer Ankunft traten wir in ein Haus voller Aktivität, das gleichzeitig Ruhe ausstrahlte. Alle Räume und Winkel waren besetzt, überall fanden Gespräche oder Behandlungen statt, eine Gruppe Kinder war um eine Betreuerin versammelt, andere liefen vergnügt durch den Regen und durchs Haus und zeigten uns ihre Zeichnungen; im Speisesaal hatte eine andere Betreuerin, Sängerin, eine weitere Gruppe der Kinder um sich und sang mit ihnen. Die konzentrierte Präsenz und die gleichzeitig lächelnden oder

laut lachenden Gesichter der teilweise schwer behinderten Kinder berührten uns sehr.

Jedes Kind darf bis zu zweimal täglich eine Behandlung mit Geistigem Heilen erhalten, eventuell auch mit anderen energetischen Methoden. Der Behandlungsplan wird am Anfang besprochen, kann aber von Tag zu Tag den Bedürfnissen angepasst werden. Auch den Eltern werden Behandlungen und Beratungen angeboten, wenn sie es wünschen. Das Sommercamp soll der ganzen Familie die so notwendige Entlastung und Entspannung bieten, deshalb dürfen auch gesunde Geschwister dabei sein. Vielleicht möchten auch sie einmal behandelt werden.

Am aufschlussreichsten war für uns die tägliche Abendbesprechung der Geistheilenden. Hier hörten wir mehr darüber, wie die Heilerinnen und Heiler ihre kleinen Patienten an diesem Tag wahrgenommen hatten. Wir hörten auch von den Wirkungen: Ein Kind war deutlich ruhiger geworden, mit einem anderen, schwer behinderten, konnte die Heilerin Blickkontakt aufnehmen, ein drittes Kind führte dem Heiler die Hände dorthin, wo es ihm am wohlsten war.

Bei der Schwere der Fälle ist schon eine kleine Verbesserung ein Fortschritt. So erzählte eine Heilerin, wie sie am Morgen intensiv ein Mädchen, Epileptikerin, behandelt hatte. Der Heiler, der am Nachmittag mit der ganzen Familie gearbeitet hatte, berichtete daraufhin, dass er bei dem Mädchen spürte, dass es – zumindest in diesem Moment – keine Behandlung brauchte, und konzentrierte sich auf die Eltern. Das war natürlich eine schöne

Bestätigung für die Heilerin, die erkennen konnte, dass ihre Arbeit nachhaltig wirkte. Die Heilerinnen und Heiler zeigten sich uns als engagierte, selbstlose und liebevolle Therapierende. Niemand schiebt sich in den Vordergrund. Alle Betreuer und Betreuerinnen arbeiten ohne Bezahlung, erhalten nur Unterkunft und Mahlzeiten kostenlos.

Wir sind mit den besten Eindrücken von diesem Sommercamp abgereist, beeindruckt von Geist und Atmosphäre und gleichermassen von der Arbeit des Teams um Harald Wiesendanger. Wer je mit kranken oder behinderten Kindern zu tun hatte, weiss, welch wertvolles Geschenk eine solche Ferienwoche für die ganze Familie ist.

Natürlich konnten wir bei unserem kurzen Besuch nur ein paar Einblicke in das umfangreiche Programm erhalten, das den Teilnehmenden geboten wird. Auch die Betreuung in der Zeit nach dem Camp wird, wenn möglich, genau geplant. Mehr Informationen über die vielfältige Arbeit der Stiftung Auswege und besonders über das Konzept der jährlich durchgeführten Sommercamps finden Sie auf der Webseite [www.stiftung-auswege.de](http://www.stiftung-auswege.de).

Im Namen  
beider Vorstandsmitglieder:  
Maja Petzold

#### **Presse – Neue Dienstleistung des SVNH**

Kennen Sie den Button ("Feld zum Anklicken") **Presse** auf unserer Webseite [www.svn.ch](http://www.svn.ch)?

Hier finden Sie eine Auswahl von Zeitungsberichten, die mit dem Natürlichen Heilen im